Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 6 (1902)

Artikel: "Die alt Rhybrugg z'Basel" und die Projekte für deren Umbau
Autor: G.M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574567

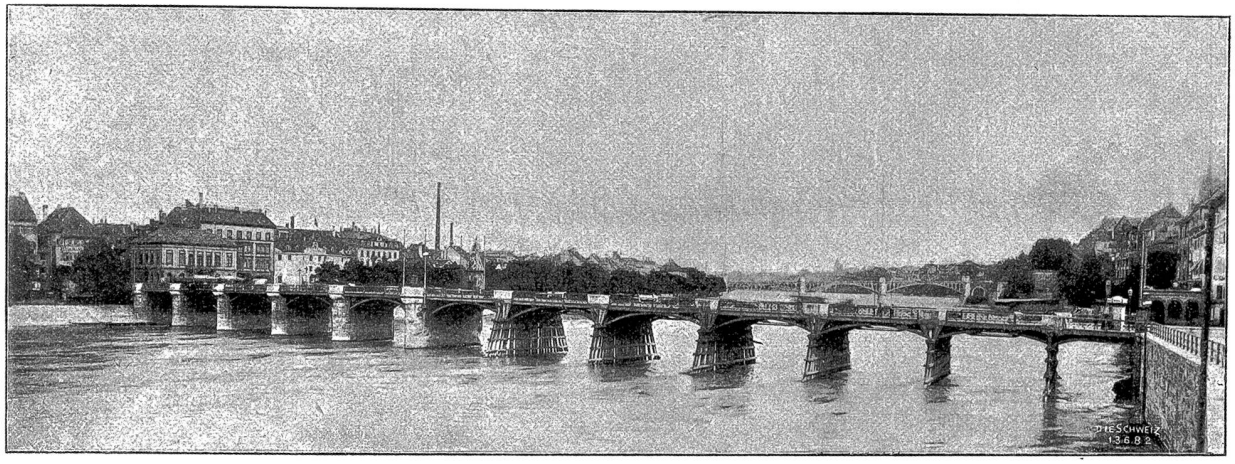
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Alte Rheinbrücke zu Basel. Ansicht vom linken Ufer (Hotel Drei Könige) aus.

„Die alt Rhybrugg z'Basel"

und die Projekte für deren Neubau.

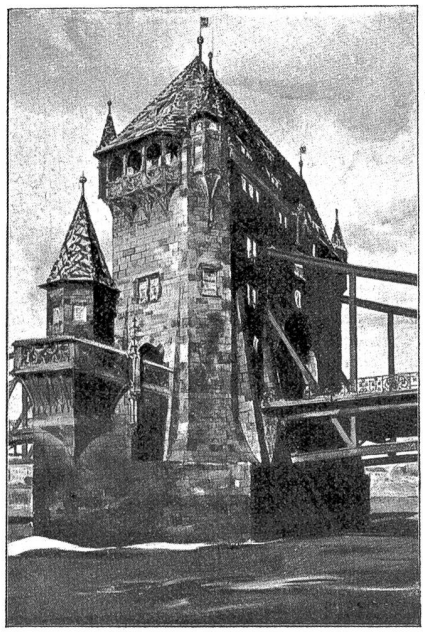
Mit sechs Abbildungen.*)

Durch Volksentscheid ist vor kurzem ein Neubau der mittlern Rheinbrücke in Basel beschlossen worden, da diese so, wie sie ist, den Anforderungen des gesteigerten Verkehrs zwischen beiden Ufern, vor allem der Zirkulation der elektrischen Straßenbahn nicht mehr genügt. Die altehrwürdige Brücke, von der wir mit Genehmigung des Basler Baudepartements ein treffliches Bild bringen können, wurde im Anfang des dreizehnten Jahrhunderts von Bischof Heinrich von Thun erbaut, wobei dieser den Kirchenschatz verpfänden mußte, um die nötigen Gelder flüssig zu machen. Spielend werden in unsern Tagen die Mittel für das neue Unternehmen in Form einer Anleihe zusammengebracht. Noch selten hat die Ausschreibung einer öffentlichen Baute in unserer Bevölkerung lebhafteres Interesse wachgerufen; die Ausstellung von 27 Konkurrenzprojekten zog zahlreiche Besucher an aus allen Teilen der Schweiz, da die tüchtigsten Bauunternehmer und Architekten sich zusammengefunden, um die Konkurrenz zu beschicken.

In der Bevölkerung Basels hatte von vornherein eine ausgesprochene Ansicht Fuß gefaßt, wie ungefähr die neue Rheinbrücke ausgeführt werden müsse. Da Basel bereits zwei eiserne Straßenbrücken besitzt, verlangte die öffentliche Meinung, daß diese dritte aus Stein ausgeführt werde, umsomehr, als es gelten sollte, ein Bauwerk zu schaffen, das womöglich noch mehr Jahrhunderte überdauern würde, als die alte Brücke. Die geringe Erhebung der Brückenfahrbahn über den höchsten Hochwasserstand erschwert jedoch die Anwendung einer Steinkonstruktion sehr, und in dieser Beziehung müssen die Vorteile der alten Brücke anerkannt werden. Wir finden die steinernen Pfeiler, die ja immer eine gewisse Stauung des Wassers verursachen, auf der innern Seite der hier sehr bedeutenden Biegung des Flusses, während an der äußern konkaven Seite der Biegung, wo die Strömung am stärksten ist, die Ueberbrückung mit Pfeilern aus eingerammten Pfählen bewerkstelligt wurde. Es ist anzunehmen, daß unsere Altvordern beim Bau der Brücke den Eigentümlichkeiten des Wasserlaufes Rechnung trugen; denn monumentale Steinkonstruktionen waren dazumal keine Seltenheit; auch ließ sich eine Geldersparnis bei der Anwendung des Pfahlsystems kaum erzielen und darf daher nicht als leitendes Motiv angenommen werden. Trotz der Schwierigkeiten also, die die Anwendung von sechs bis acht massiven Steinpfeilern mit Rücksicht auf ungehemmten Durchlaß bietet, sind die Brücken fast aller eingereichten Projekte in Steinkonstruktion gedacht.

*) Die Projekte sind mit Genehmigung des Baudepartements von Basel wiedergegeben nach photographischen Aufnahmen der Projektaquarelle.

I. Preis: Projekt „Granit II" von Alb. Buß & Cie., Basel (Architekten: Professor von Thiersch, München und E. Fäsch, Basel).



II. Preis: Projekt „Rhein" von Professor Zschokke in Aarau und der Basler Baugesellschaft (Architekt: A. Visscher-van Gaasbeck Basel).

Die Zuteilung des ersten Preises (7000 Fr.) an die Basler Baufirma Buß & Cie. für Projekt: „Granit II" (Entscheidung des dafür ernannten Preisgerichts unter dem Präsidium von Herrn Oberingenieur Moser in Zürich) fand wohl ziemlich allgemeines Verständnis. Wie sie es bei der alten Brücke gewohnt war, will die Basler Bevölkerung ungehindert über niedere Steingeländer flußauf- und abwärts die Ufer überblicken können. Nur schwer würde man sich an eine Eisenkonstruktion gewöhnen, die neben baulich-technischen Vorteilen, den freien Ausblick durch seitliche hohe Eisenkreuzungen beeinträchtigen könnte. Auch darf in keiner Weise die Kapelle auf dem „Käppelijoch" verschwinden. — Unser zweites Bild zeigt uns in gut gezeichneter Perspektive die ganze schöne Einfachheit dieser Komposition bei durchaus leichten Formen der Pfeiler und des Brückengeländers.

Eine ähnliche Lösung suchten die Architekten des Projektes: Porta Helvetiae (III. Preis — 4000 Franken). Das Ganze wirkt durch seine monumentale Einfachheit. Die Mitte der Brücke wird durch einen verhältnismäßig engen Thorbogen gebildet, der von den Wappen aller Kantone geziert und von der alten Kapelle überragt, gleichsam die Ausgangspforte für das Gesamtvaterland bildet. Die Symbolik dieser Ausschmückung muß ansprechen.

Das meiste Aufsehen, aber auch den größten Widerspruch erregte das an zweiter Stelle prämierte Projekt „Rhein" (6000 Franken). Wir sehen einen einzigen Pfeiler, der seinen Platz in der Mitte des Stromes findet, also an einer Stelle, wo die tiefe Flußrinne und der stärkere Strom aufhören. Die Eisenkonstruktion, die nunmehr als Auslegerbrücke, vom Mittelpfeiler ausgehend, den Rhein in zwei Hälften überbrückt, ruht mit dem Großteil ihres Gewichtes auf dem Mittelpfeiler, dem höchsten Punkt der ganzen Konstruktion. Dies findet einen architektonischen Ausdruck in einem stattlichen thorartigen Gebäude mittelalterlichen Stils. Nach unserer Ansicht würde durch diesen originellen Hochbau das Stadtbild, ohnehin schon romantisch durch die steil abfallenden Ufer Großbasels, an Schönheit noch gewinnen, die seitlichen Eisenkonstruktionen jedoch würden stets an eine Eisenbahnbrücke erinnern. Doch ist zu bemerken, daß die einzelnen Pfeiler $7^1/_2$ Meter von einander entfernt sind und die Gurtung weit über Augenhöhe zu liegen kommt, somit die Hindernisse für den Ausblick auf ein Minimum beschränkt werden. Jedenfalls aber spricht die Erteilung des zweiten Preises einer unparteiischen fachmännischen Jury für die vorzügliche Ausgestaltung der klaren und praktisch durchdachten Idee dieses Projektes.

Die Gesamtkosten (mit Einschluß der Erstellung einer provisorischen Brücke) schwanken bei den erstprämierten Projekten zwischen zwei und zweieinhalb Millionen Franken. Weiter auf Einzelheiten dieser hochinteressanten Konkurrenzausschreibung einzutreten, gestattet uns der Zweck unseres Blattes nicht, obschon uns in verdankenswerter Weise von verschiedener Seite einschlägiges Material zur Verfügung gestellt wurde.

G. M.

Unter Buren und Briten.

Erlebnisse eines finnischen Freiwilligen (Hjalmar Persson Janek) im Burenkrieg.

Nach dem Schwedischen frei übersetzt von **Friedrich von Känel.**

(Fortsetzung).

In den Annalen der Buren findet sich kein Beispiel, daß sie sich gut geschlagen hätten unter Führern, die von ihnen weder geliebt noch geachtet waren. Und so war General du Tois Wiedereinsetzung als Befehlshaber über die in diesen Gegenden operierenden Burentruppen unbedingt ein Mißgriff, was sich sowohl hier bei Schoonplaats als später bei Moselikatznek herausstellte.

Um sechs Uhr morgens nach dem Kampf bei Kalkhuivel begann der Feind unsere neuen Stellungen zu bombardieren. Die Wirkung des Lyddits im steinigen Boden war entsetzlich: uns kam es vor, als ob der ganze Berg zitterte, so oft ein Projektil in der Nähe explodierte. Drunten auf der Farm sprangen ein Dutzend Frauenzimmer und Kinder durch einander, völlig sinnlos vor Schrecken, weil eine Bombe vor dem Haus